Clellan hat bedeutende Verstärkungen, mehr als 30,000 Mann, erhalten. General Burnside soll in zwei Tagen zu ihm stoßen. Er will alsdann unmittelbar auf Richmond losgehen. [N.-Z.]

Der Fechtmeister von Jena.

Zur Zeit, als August der Starke Kurfürst von Sachsen und König von Polen war, lebte in Jena ein Hauptmann Wilhelm Kreußler, der Führer der Jenaischen Bürgerwehr und zugleich Fechtmeister der akademischen Jugend. Das letztere Amt befand sich aber schon seit mehreren Generationen in der Familie der Kreußler und alle genossen des Rufes, treffliche Fechtmeister zu seyn. So auch der eben genannte Wilhelm Kreußler, obgleich es man ihm von außen gerade nicht ansah, daß er die Klinge auf Hieb und Stoß so meisterlich führen könne, denn er war ein Mann von kaum mittlerer Größe und fast schmächtigem Wuchse; aber sein Arm war wie aus Eisen gegossen und nie hatte sein Auge gezuckt, wenn er zur Uebung oder im Ernst auf der Mensur stand. Stoßdegen oder Schläger schienen sicher und fest in seiner Hand zu ruhen und noch Niemand hatte seine Stöße und Hiebe zu pariren vermocht. Auf allen deutschen Universitäten war sein Ruhm verbreitet und mancher junge Mann zog nur deßhalb nach Jena, um sich von ihm einpauken zu lassen. Auch zu den Ohren des Kurfürsten von Sachsen, August des Starken, war der Ruf seiner Fertigkeit gedrungen, und da der Kurfürst selbst für den ausgezeichnetsten Fechter seiner Zeit galt, so war es nicht zu verwundern, daß allgemach das Verlangen in ihm entstand, sich mit dem Fechtmeister zu messen. So zog der König, natürlich incognito, in Jena ein, begab sich alsbald auf den Fechtboden, erfuhr aber hier zu seinem größten Mißvergnügen, daß der Fechtmeister verreist sey und wohl vor Ablauf einiger Wochen nicht wiederkehren werde. Ohne sich zu erkennen zu geben, verließ Kurfürst August den Fechtboden, beschloß aber noch einige Zeit in Jena zu verweilen, in der Hoffnung, es könnten ihm einige Abenteuer begegnen.

Damals wie noch jetzt war die vor den Thoren liegende „Rasenmühle", ein beliebter Vergnügungsort für die Jenenser Bürger und Burschen; denn beide Theile kehrten das treffliche Bier, das der Wirth verschenkte. Auch König August fand den Weg dorthin. Um so mehr mußte es ihm aber auffallen, als er eines der Zimmer betrat, das noch obenein leer war, daß der Wirth ihm hier mit höflichen Verneigungen entgegentrat und ihn bat, er möge sich lieber ein anderes Zimmer seines Hauses wählen, da dieses hier der gewöhnliche Versammlungsort der Studenten sey und diese ihr Näherecht oft auf ziemlich unsanfte Art geltend zu machen gewohnt seyen. Er, der Wirth, halte es für seine Pflicht, seine Gäste vor Gewaltthätigkeiten oder Mißhandlungen zu wahren. Heute sey nun gerade einer der streitsüchtigsten Burschen bei ihnen, er bat daher den Herrn, sich bei Zeiten zurückzuziehen. Der König empfand aber gar keine Neigung, den wohlgemeinten Rath des Wirths zu beachten. Er meine, er wolle es versuchen und bestellte sich eine Flasche guten Weins. Vergeblich wiederholte der Wirth seine Vorstellungen, der König versprach nur die Mißhelligkeiten nicht selbst hervorrufen zu wollen und wiederholte seine Bitte um eine Flasche Wein. Seufzend gehorchte der Wirth. Während seiner Abwesenheit trat aber ein Student in's Zimmer, dem der Händelsucher aus dem wild um das Gesicht fluthenden Haar und der etwas unsaubern Kleidung heraussah. Die Anwesenheit eines Fremden in dem für die Studenten reservirten Zimmer mißfiel ihm offenbar. Anfangs versuchte er es, mit einem ernst auf ihn gerichteten Auge den Philister in die Flucht zu schlagen. Als ihm das nicht gelang, warf er mit seinem Ziegenhainer die vom Wirthe gebrachte und auf den Tisch gestellte Weinflasche zur Erde. Der König wollte zwar aufbrausen, bezwang sich aber und bestellte eine neue Flasche. Als diese gebracht war, hatte sie dasselbe Schicksal wie die vorige. Auch dies Betragen ertrug der König ohne Gegenrede; als aber einer dritten Flasche dasselbe Loos widerfuhr, sprang er erzürnt auf und rief: „Was soll das? Ich finde das sehr sonderbar." — „Sonderbar? — Sonderbar?" rief der Renommist, der sich gleichfalls erhob; „ha, Er hat mich touchirt! Er wird mit mir losgehen. Versteht Er etwas vom Fechten?" — „Ein wenig!" erwiederte der König. „Gut, dann will ich ihm ein Alphabet ins Gesicht schreiben, daß er auch ohne Grammatik das Griechische erlernen kann. Morgen früh geht er mit mir los. Ich lasse ihm Zeit, damit Er sich nach einem Secundanten umsehen kann. Daß Er mir aber nicht durchgeht! Sonst erkläre ich Ihn für infam!" — „Hier ist meine Hand," sagte der König, indem er dem jungen Manne seine Rechte darbot, „ich werde mich finden lassen." Arglos erfaßte der Bursche die Hand, sank aber sofort mit einem Schmerzenslaut in die Knie. Bestürzt eilte der Wirth und einige Kellner, die ins Zimmer getreten waren, herbei. Der König ließ die Hand los, — sie war zerquetscht und das Blut tropfte auf den Boden. „Du wolltest mir ein Alphabet ins Gesicht schreiben," sagte er ernst und ruhig zu dem Renommisten, „ich habe Dir eine Warnung in die Hand geschrieben, daß Du nie wieder den Schläger gegen einen Fuchs (junger Student), den Ziegenhainer gegen einen Bürger erhebst. Ich denke, Du wirst sie so leicht nicht vergessen, und damit Du weißt, wem Du sie verdankst; man nennt mich August den Starken. Da Du aber mit Deiner Rechten nicht mehr viel wirst verdienen können, so gebe ich Dir hier etwas, wovon Du leben kannst." Mit diesen Worten warf er einen Beutel mit Geldstücken gefüllt auf den Tisch und entfernte sich rasch.

(Schluß fo gt.)

Das Journal du Loiret erzählt aus Fontainebleau: Kürzlich fand ein alter Drehorgelspieler Gelegenheit, mit dem Kaiser zu sprechen und demselben seine Noth zu klagen. Der Kaiser bestellte ihn am folgenden Tage zum Polizeicommissär, der ihm 275 Frcs. überreichte, 100 hatte der Kaiser gegeben, das Uebrige bei seinen Gästen gesammelt. Der Orgeldreher zählte das reiche Geschenk nach und fand immer nur 175 Frcs., bis ihn der Polizeicommissär eines Bessern belehrte. Der arme Schlucker konnte weder lesen noch schreiben, hatte nie ein Bankbillet gesehen und hielt den 100-Frankenschein, den ihm der Kaiser geschenkt, für ein Stück Papier zum Einwickeln der übrigen Summe.

* * *

Jüngst wurde auf einer Telegraphenstation von einem Viehhändler folgende Depesche an einen Collegen aufgegeben: „Morgen früh alle Schweine nach dem Bahnhof bringen. Dich erwarte ich auch!" Eine andere nicht minder naive Depesche erhielt dasselbe Telegraphenamt zur Beförderung; sie lautete: „Komme erst morgen. Personenzug nimmt keine Ochsen mit!"

Räthsel.

Sie lauft die langen Straßen aus,
Schleicht unverschämt in jedes Haus.
Verrathet Alles, was sie kann,
Lügt Alle, die ihr glauben, an,
Und ziert sich noch mit Fürstenschmuck die Stirne;
Wie heißt die freche Gassendirne?

Für's Herz.

Ein Kleinod, ob es noch so blinkt,
Ist doch zu dunkel für den Weisen,
Der nach der Himmelsstadt will reisen,
Die ihm mit andern Blicken winkt;
Denn wer dort sucht die gold'nen Gassen,
Muß hier um Gott das Gold verlassen.

Auflösung der Charade in Nro. 52:
Dreschflegel.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 22. Juli.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner. fl.	kr.
Kernen	137	6	56
Haber	—	—	—
Wicken	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 58. Dienstag den 29. Juli 1862.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Geradstetten.

Wiederholter Verkauf eines eichenen Nutzholz-Stammes.

Samstag den 2. August l. J. früh 7½ Uhr wird der eichene Nutzholz-Stamm Nr. 1 mit 268 C.' im Staats-Wald Boden zwischen Streich und Schornbach gelegen, wiederholt versteigert werden, wozu die Liebhaber zur angegebenen Zeit im Schlag bei dem zu verkaufenden Stamm sich einfinden wollen.

Schorndorf den 27. Juli 1862.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Die noch fehlende Impfberichte und die Impfbücher sind umgehend einzusenden.

K. OA.-Physikat.
Faber.

Schorndorf.

Da die Accordsverhandlung, die Anschaffung der Marksteine betreffend, die gemeinderäthl. Genehmigung nicht erhalten hat, so wird nächsten Donnerstag den 31. Juli Nachmittags 4 Uhr eine abermalige Abstreichsverhandlung auf dem Rathhause vorgenommen werden.

Stadtbauamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Leutnerische Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück à 12 kr., im Dutzend sammt Anweisung à 42 kr.

C. M. Meyer.

Mast-Hammelfleisch

fortwährend, das ℔ 10 kr.

Waker.

Schorndorf.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er von jetzt an das Metzgerei-Geschäft auf eigene Rechnung betreibt.

Indem er für das seiner verstorbenen Mutter geschenkte Zutrauen verbindlichst dankt, bittet er solches auch ihm zu übertragen.

Albert Lidle, Metzger
im Hause des Oeconom Grieb in der Neuen Straße.

Weiler.

Ich habe einen neuen Obstmahltrog, 2 neue Riemenscheiben mit 6' 2" hoch, 2 mit 4' und 1 mit 1½' zu verkaufen.

Hammerschmied **Mayer.**

Ein solider Mensch findet eine Lehrstelle als Schreiner und Glaser.

Näheres bei

der Redaction.

Verschiedenes.

Frankfurt, 23. Juli. In diesen Tagen wurden auf unseren Schießständen Versuche gemacht mit einem neuen Schießpulver von gelbbräunlicher Farbe und körniger Masse, das wie klein geriebenes faules Holz aussieht und sich ebenso anfühlt. Es wurden damit mehr als 100 Schuß aus gewöhnlichen Schweizer Ordonnanz-Stutzen gethan, und zeichneten sich dieselben vor denen mit dem alten Pulver besonders aus durch die hohe Gleichmäßigkeit der Wirkung. Auch erregte es nicht geringes Erstaunen der anwesenden Schützen, daß nach mehr als 30 Schüssen, die aus einer Büchse hinter einander abgefeuert worden, das Rohr sich so vollkommen rein und unverschmiert zeigte, wie vorher. Der Erfinder dieses neuen Pulvers ist ein noch im activen Dienst befindlicher preußischer Artillerie-Hauptmann Schulze in Spandau, ein unter den Offizieren seiner Waffe wegen seiner umfassenden theoretischen sowohl wie praktischen Kenntnisse hochgeachteter Militär, der seine Erfindung zunächst seiner Regierung zur Disposition stellte, die damit bereits großartige Versuche mit Geschützen gemacht hat, die bisher schon ganz ausgezeichnete Resultate geliefert haben und gegenwärtig noch fortgesetzt werden. Der Preis des neuen Schießpulvers stellt sich niedriger als der des alten. Die Gleichförmigkeit der Wirkung ist größer und sicherer, weil es vollständig explodirt. Das Gewicht ist über die Hälfte geringer. Der entstehende Pulverdampf ist viel geringer und verfliegt sofort nach dem Schuß.

[Fr. Festtag.]

Paris, 24. Juli. Wie dem Moniteur aus Amerika geschrieben wird, geht trotz der Prämie von 40 Dollars, die Recrutirung der 300,000 Mann nur langsam vorwärts; ein Beweis, daß die Kriegslust im Norden gewaltig nachläßt. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist sehr unruhig über die Lage des Generals Curtis, welcher im Arkansas befehligt und der von der einen Seite durch Beauregard gedrängt (der sich so geschickt dem General Halleck zu entziehen wußte) auf der andern Seite von einer feindseligen Bevölkerung umgeben, Arkansas räumen und sich nach Missouri zurückziehen mußte. Die Unionisten von Arkansas sind dadurch den Repressalien ihrer politischen Gegner preisgegeben.

Paris, 24. Juli. Aus London meldet man von Veracruz vom 2. Juli. Die Franzosen in Orizaba leiden Mangel an Lebensmitteln, da ein französischer Transport von den Mexikanern genommen wurde. Die Franzosen haben ein mexikanisches beträchtliches Corps bei Corro de Borgo überrascht und geschlagen; am 14. Juni kehrten die Mexikaner zurück; griffen am 15. die Franzosen, jedoch vergeblich, an. [T. D. d. A. Z.]

Paris, 25. Juli. Es wird versichert, Garibaldi sei entschlossen, mit 6000 Freiwilligen an der Küste des Kirchenstaats zu landen. Sechs französische Kriegsschiffe sind zur Ueberwachung der Küsten abgeschickt. [T. D. d. N.Z.]

Italien. Garibaldi hat an die Mit-

glieder der ungarischen Emigration in Neapel folgendes Schreiben gerichtet:

Palermo, 14. Juli. Meine lieben Freunde. Ich bin bekümmert ob des traurigen Schicksals, das Euch bedrängt, und werde für Euch Alles Mögliche thun. Klaget nicht mein armes Land wegen des ungerechten Benehmens an, das man gegen Euch beobachtet. — Italien und das hochherzige Ungarn sind für immer durch ein auf den Schlachtfeldern der Freiheit geknüpftes Band unauflöslich umschlungen, und, wenn einige schlechte Bürger die Anrechte einer solchen Verbrüderung vergessen und verkennen, so wird die italienische Nation nie vergessen, was es seinen tapfern ungarischen Brüdern verdankt. Ich verzweifle nicht daran, bald, eher vielleicht, als ihr es hofft, Eure Anstrengungen für die heilige Sache der Unabhängigkeit der Völker theilen zu können.

Euer für das Leben

Garibaldi.

Nach der Opinion nationale soll Franz II. demnächst von Rom abreisen. Kürzlich hätte er noch auf die Einladung des franz. Gesandten, Rom zu verlassen, erwidert, eine solche Einladung könne nur von Seite des Papstes an ihn gerichtet werden. Seitdem jedoch die Anerkennung Italiens durch Rußland erfolgt sei, habe sein Stolz etwas abgenommen.

Nun sei ihm aber eine solche Einladung direkt von Cardinal Antonelli zugekommen, der ihm habe bemerken lassen, sein längeres Verweilen könne Entschließungen (von Seiten der Feinde des Papstes) beschleunigen, die man noch hinausziehen möge.

Thatsache sei es, daß Franz II. dem Eigenthümer des New-York Herald, Hrn. Bennett seine königliche Yacht, die ihn 900,000 Frcs. gekostet, für 400,000 Frcs. angeboten habe. Bennett habe noch nicht angenommen. [N.Z.]

Rom, 19. Juli. Gestern lebte die Stadt Rom in ziemlicher Aufregung, und dieselbe hat sich auch heute noch nicht gelegt. Um die Mittagszeit traf nämlich von Civitavecchia die Kunde ein: drei Schiffe hätten sich, ohne ihre Flagge zu zeigen, dem Land auf Schußweite genähert, wären mit einer Salve empfangen worden, und hätten dann die Richtung nach Corneto genommen, welches nicht fern vom Meeresufer liegt. Die römische Phantasie verwandelte diese Nachricht alsogleich in eine Landung Garibaldi's bei Corneto, und während die Besonnenen die Köpfe schüttelten, leuchtete die Hoffnungsfreude den „Redentore" bald vor Porta St. Pancrazio begrüßen zu können aus den Augen der Italianissimi. Das 29. französische Infanterieregiment erhielt sofort den Befehl nach Corneto zu marschiren, und ging etwa zum 1¾ Uhr Nachmittags dahin ab, die dritten Jäger folgten nebst 120 Pferden, mit welchen in Civitavecchia liegende Geschütze bespannt werden sollen, am Abend desselben Tags. Und auch der Graf Montebello hat sich heute Morgen nach Corneto begeben. Letztere Stadt, zwölf Miglien von Civitavecchia entfernt, liegt unweit der uralten Stadt der Etrusker Tarquinii, und hat etwa 4000 Einwohner, welche durch ihre Anhänglichkeit an die päpstliche Regierung eben nicht berühmt sind. Krawalle der dortigen Bürgerschaft mit den Carabinieri sollen die nächste Ursache seyn warum die angeführten französischen Truppen sofort dahin beordert wurden. Da weitere Nachrichten noch nicht eingetroffen, müssen wir dieselben auf den nächsten Postag verschieben.

Wir erfahren, daß die 12,000 Unterschriften, welche P. Passaglia unter dem italienischen Klerus für die Abschaffung der weltlichen Macht gesammelt, Aufsehen erregen. Man beschloß ein Circular an die Bischöfe zu richten, um sie aufzufordern ihren Untergebenen bei Strafe des Interdicts die Zurücknahme der Unterschrift zu befehlen. [Allg. Ztg.]

Amerika.

Der Newyorker Correspondent der Times sagt in einem Schreiben vom 8. Juli: „Die blutigen Schlachten in der vorigen Woche werden ohne Zweifel den Sommerfeldzug beschließen. Die Listen der Verluste der Unionisten sind noch nicht aufgesetzt, aber die Meinung urtheilsfähiger Offiziere, die den Kampf mitgemacht haben, ist, daß General M'Clellan's Verlust mehr als 25,000 Mann betragen wird. Die Secessionisten werden ohne Zweifel die Größe ihrer Verluste zu verhehlen suchen, aber nach allem Zeugniß lebender Zuschauer, und nach der stummen Sprache des Schlachtfeldes war ihr Verlust mindestens eben so groß wie der ihrer Gegner. Sie weigern sich, Parlamentairs zu empfangen, die sich nach dem Schicksal vermeintlich getödteter, verwundeter oder gefangener unionistischer Offiziere erkundigen wollen, und verrathen auch auf andere Weise den Entschluß, ihre Geheimnisse für sich zu behalten. General Stonewall Jackson war bei der Gelegenheit ihr großer Anführer, und obgleich todt gesagt, ist er noch immer frisch und gesund; daß General Magruder in Gefangenschaft gerathen sei, bestätigt sich auch nicht. General Beauregard war zugegen und spielte in allen Schlachten der vorigen Woche eine thätige Rolle. [Fr. Pstz.]

Newyork, 12. Juli. Am 10. wurde am Jamesfluß eine Kanonade gehört. Zahlreiche Guerillabanden der Sonderbündler streifen in Kentucky. Die Gemeindebehörden der bedeutenderen Städte bieten den Rekruten außer der Prämie der Regierung, noch eine Zuschußprämie. Für die Brodpreise ist ein Maximum festgesetzt. Der Senat hat den Präsidenten bevollmächtigt, Neger in den Kriegsdienst, d. h. unter die Arbeits-Kompagnien aufzunehmen. Die Richmonder Zeitungen betrachten M'Clellan's neue Stellung als für diesen vortheilhafter. [L. D. d. Fr. J.]

Der Fechtmeister von Jena.

(Schluß.)

Der Vorfall, der sich schnell in Jena verbreitet hatte, machte großes Aufsehen unter den Studenten, die nicht wenig unzufrieden waren, daß ihr bester Schläger kampfunfähig geworden und durch einen Mann, an dem man das Wiedervergeltungsrecht nicht füglich üben konnte. Auch der Fechtmeister, der die Sache auf seiner Rückreise erfuhr, war sehr unzufrieden, daß er den König nicht in Jena getroffen; faßte aber auch sofort den Beschluß, den König in Dresden aufzusuchen und zu versuchen, ob er nicht Genugthuung für seine Studenten nehmen könne. Natürlich hüllte auch Kreußler sich in ein Incognito und wählte das eines Dorfschulmeisters, wozu seine Persönlichkeit sich am besten eignete. Er trat in dem besten Gasthause ab und mischte sich, als der Abend einbrach, in der Gaststube mit den übrigen Gästen, die meistens aus Offizieren bestanden. Das Dorfschulmeisterlein fiel auf und manche Offiziere glaubten ihren Spaß mit ihm haben zu können, machten aber bald die Erfahrung, daß der schlichte Mann auch seinen Witz und oft recht derb reißen konnte. Dem setzte endlich ein Hauptmann ein Ziel, der sich dem Fremden als Pagenhof- und Fechtmeister vorstellte und ihn einlud, ihn am andern Morgen im Pagenhause aufzusuchen, wenn er einmal einer Fechtstunde beiwohnen wollte. Der Schulmeister nahm das Anerbieten mit großem Danke an und stellte sich am andern Morgen pünktlich ein.

Es hatten sich eine Menge Offiziere eingefunden, denn sie meinten, der unscheinbare Gast werde vom Hauptmann tüchtig gehänselt werden. Es kam aber etwas anders. Nachdem der Fechtmeister einige Gänge mit seinen Scholaren gemacht, fragte er den Jenenser, ob er Alles gesehen und bemerkt hätte und Lust habe, mit ihm einen Gang zu wagen. Er willigte mit Freuden ein. Kaum hatte er aber das Floret ergriffen, als er auch ein ganz anderer Mann geworden schien. Dem Hauptmanne wurde es unmöglich, ihn einen einzigen Stoß beizubringen, sie wurden alle mit Leichtigkeit parirt. Um dem Pagenhofmeister einige Luft zu gönnen, trat ein Lieutenant für ihn ein und forderte Kreußler auf, mit ihm einige Gänge mit dem Schläger zu versuchen. Aber dieser Versuch mißlang noch schlimmer. Der angebliche Dorfschulmeister setzte dem Lieutenant, der für den besten Schläger der Armee galt, so arg zu, daß dieser sich bald bis in eine Ecke des Fechtsaales drängen ließ.

Noch an demselben Tage wurde dem König hinterbracht, daß ein fremder Dorfschulmeister die besten Fechter seiner Armee besiegt habe. August wollte es Anfangs nicht glauben und als er die Thatsache nicht länger bezweifeln konnte, entstand in ihm der Wunsch, den Fremden kennen zu lernen und zu versuchen, ob er auch seinem Degen Stand halten werde. Am folgenden Morgen begab er sich, nur von einem Adjutanten begleitet, auf den Fechtboden, wo der Pseudo-Schulmeister bereits zugegen war. Aber Kreußler lehnte auch die Ehre, mit dem Kurfürsten von Sachsen die Mensur zu betreten, nicht ab; nun begleitete ihn auch hier das Glück, indem er drei Mal seinem fürstlichen Gegner den Degen aus der Hand schlug. Da rief der König: „Er ist entweder

der Teufel oder Kreußler aus Jena." Der Kurfürst reichte ihm seine Hand, indem er sagte: „Von Euch besiegt zu seyn bringt keine Schande. Reicht mir die Hand." Kreußler aber zögerte und meinte nach einer Weile lächelnd: „Doch keinen Händedruck wie den auf der Rasenmühle, Majestät?" Der König lachte laut auf und rief: „Schlagt ein und fürchtet nichts! Vor Eurer Hand hab' ich Respect." Er suchte den Jenenser in Dresden zurückzubehalten, doch Kreußler sehnte sich wieder nach Jena.

Ritter von Schorndorf.

Im fruchtbaren Remsthale des Württemberger Landes liegt Schorndorf, bald 700 Jahre als Stadt anerkannt, mit den zwei kreuzweise über einander gelegten Schoren als Wappen. Daselbst lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein merkwürdiger Mann, von welchem der alte Martin Crusius in seinen Schwäbischen Annalen erzählt (Annal. Suevic. lib. paraleip. Cap. VII.).

Der geschichtskundige Leser vermuthet unterm Ritter von Schorndorf vielleicht jenen berühmten Landsknechtführer Ritter Schertlin von Burtenbach, der zu Schorndorf geboren ist. Allein ich meine mit Crusius hier nicht einen Ritter, der mit Schwert und Spieß wider die Feinde stritt, sondern ein Männlein, das äußersten Falls mit der Ruthe des Schulmeisters böse Buben bearbeitete.

Johannes Ritter, ein geborner Schorndorfer, lebte um's Jahr 1562 daselbst als Provisor der lateinischen Schule. Es war aber ein ganz absonderliches Männchen, nichts weniger als ritterlich im Aeußern. Mephibosseth mit dem hinkenden Bein wäre wohl gegen ihn als Riesensohn Enaks erschienen. Auch hätte ihm kein Mensch angesehen, daß er ein gelehrter Schulmann war.

Für ihn muß man den Spruch von Johann Grob in Anspruch nehmen:

Man mißt den Geist nicht nach der Elle aus;
Oft hat ein großer Geist ein kleines Haus.

Aber Joh. Ritter war nicht blos ein kleines Haus, sondern in der That ein ganzer Krüppel.

Statt der Arme hatte er nur zwei Stumpen, einer halben Spanne lang. Vorn am linken Arm ein kleines Gewächs, am rechten reichte ein kleines Aermlein etwas weiter hervor, aber statt der Hand hatte er nur zwei kleine Finger, die aneinander gewachsen und wie ein kleines Gäbelein anzusehen waren. Mit diesen Fingern hatte er mühsam das Schreiben gelernt. Die Schönschreibekunst hätte er wohl nicht lehren können, denn er schrieb eine grobe Schrift, indem er die Feder mit dem Mund faßte und sie mit den Fingerchen regierte.

Aeußerst possierlich war es anzusehen, wenn er in seiner Schule einen Knaben züchtigen wollte. Er nahm eine lange Ruthe unter die Achsel, legte sie auf die Fingerlein und schlug nun mit dem ganzen Leibe auf den strafwürdigen Schüler los. Nach jedem Streiche ging eine gute Zeit vorüber, bis er wieder schlug. Doch thaten seine mit äußerster Anstrengung geführten Streiche ziemlich wehe, und seine Schüler fürchteten die Ruthe des Herrn Provisors Ritter nicht wenig.

Trotz seiner Verkrüppelung war er im Stande, ein Glas Wein einzuschenken und auszutrinken, sogar das Glas in die Höhe zu werfen und mit seinen Tätzlein aufzufangen. Wenn er seinen Bart strich, sah es aus, wie wenn sich eine Katze mit ihren Pfötlein streicht.

Der Oberkörper wars aber nicht allein, der ihn zum Krüppel machte. In seinen jungen Jahren hatte er bei muthwilligem Springen und Hüpfen den linken Fuß gebrochen, und nun hinkte er dermaßen, daß er an einer Krücke gehen mußte. Das hielt ihn aber nicht ab, durch die ganze Stadt und bisweilen selbst auf die benachbarten Dörfer zu gehen. Wenn's ihm da freilich einmal begegnete, daß er unversehens anstieß und niederfiel, so stürzte er wie ein Block nieder und war unvermögend sich zu helfen.

Er hatte aber ein herzhaftes und fröhliches Gemüth. Mit seiner starken männlichen Stimme sang er wohl bei Mahlzeiten schöne und heitere Lieder.

Er konnte zuweilen so gründlich heiter seyn, daß er wohl auch sein körperliches Gebrechen mit Scherz und Laune betrachtete, als wollte er in das Lied einstimmen:

Trink i,
So hink i.
Trink i nit,
So hink i doch!
Drum will i lieber trinke
Unn hinke,
Als nit trinke
Unn doch hinke!

Ja wer sollte es glauben? — sogar zum Tanzen war er nicht ungeschickt. Er warf seine Krücken hinweg und tanzte so zierlich und behende, daß du — mit Crusius zu reden — gesagt hättest, es wäre ein Aefflein mit anderthalb Füßen.

Der Reinlichkeit war er so sehr beflissen, daß er in der Schule in einem Kästlein Schusterschwärze und Bürste hielt, womit ihm einer der Kaben die Schuhe schwärzen mußte. Die Hilfe eines Knaben war ihm auch nöthig, wenn er sich an- und ausziehen wollte.

Wenn er nun schon vom Leibe elend und erbärmlich war, so war er doch ein frommer Mann, von edler christlicher Gesinnung. So hat er auch sein Leben tapfer und ritterlich beschlossen. Denn da es mit ihm zum Sterben kam, richtete er sich selbst herzhaft von seinem Lager empor und sprach: „Streit' ritterlich, liebe Seel'!" Also übergab Ritter Christo seine Seele im Tode, unverheirathet, seines Alters 35 Jahre.

So nun dieser Mensch mit halbem Leibe seinen Posten ausfüllte, was soll denn von dir gefordert werden, der du für gerade Glieder und gesunde Sinne deinem Gotte Dank schuldest?

(Jugendblätter. 1862.)

Das deutsche Schützenfest

in Frankfurt a. M. den 13. — 20. Juli 1862.

Dies Schützenfest das war ein Fest
Wo All's geordnet war auf's Best';
Dort schlugen deutsche Herzen fein
Für das, was Deutschland solle seyn.

All' Schützen schworen Deutschland Treue,
Arndt meint auch, daß es **so** recht seye,
Drum gab er uns sein kräftig Lied
Zu Deutschlands Kraft und Deutschlands Fried.

Viel Schützen, Männer aus dem Süd,
Die waren da recht sehr bemüht
Den Deutschen Liebe zuzusagen,
Wie Sie sie ihnen zugetragen.

Ost, West und Nord war auch vertreten,
All' wollten sich zusammenketten;
Um wenn ein Feind von woher naht,
Er Deutschlands Schützen find't parat.

Hier konnte jeder klar vernehmen
Daß er sich müßt' von Herzen schämen,
Spräch' er gut Wort für Erbfeind aus,
Was nicht Gebrauch bei diesem Schmauß.

Nur einig! deutsch! Ihr lieben Brüder!
So sprach man dort in Wort und Lieder;
Die Großen und die Kleinen sehen
Wie es in Deutschland müße gehen.

Von allen Bannern auf dem Platz
Blieb **Schwarz-Roth-Gold** der höchste Schatz,
Ja, dies Panier ist ohne Gleichen,
Dem müßen alle andern weichen!

Mit ihm allein zieh' Deutschland aus,
Muß es beschützen Herd und Haus;
Denn dreißig und mehr andere Fahnen,
Die können nicht an Einheit mahnen.

So, lieben Freunde! gilig das Wort
Auf Frankfurts Fest ganz fließend fort,
Und alle hoffen auf zu Gott
Daß es nicht falle aus zu Spott.

Ja! Deutsche! fließt noch deutsches Blut
In euern Adern wohl und gut,
So schaart Euch unter's deutsch Panier,
Denn dies ist eure größte Zier!

Toast!

Dem einigen mit der deutschen Tricolor geschmückten Deutschland Hoch! Hoch! Hoch!

Remuad.

Die „Ver. Staaten-Ztg." berichtet unter der Aufschrift: Mc. Cook, der Held von Sommersett, und seine „Dutchmen" Folgendes: Ein Literat machte eine Expedition nach Pittsburg Landing und erzählt in seinem in dem „Pittsb. Republ." enthaltenen Bericht, wie er das erste deutsche Regiment von Cincinnati traf. Wir hatten, scheint er, unser Dampfboot kaum am Ufer befestigt, als auch schon Brigadegeneral Mc. Cook, Oberst des wackern deutschen Ohio-Regiments, an Bord kam. Sein bescheidenes Auftreten, was man bei den Hiergeborenen so selten findet, zeigte mir schon in den ersten Minuten den Mann von Bildung und Charakter. Als seine Ankunft auf dem Boot bekannt geworden, strömten alle nach dem Ort, wo er sich befand, um den Helden von Sommersett zu begrüßen. Nun hatte der brave General eine wahre Fluth von Fragen auszuhalten, wovon die meisten seine „Dutchmen" betrafen. Einer von „unsern Leuten" richtete die freundliche Anfrage an ihn, ob er seinen „Dutch" auch den Genuß von Wein und Lagerbier gestatte. Jetzt hatte der General jedoch die Bezeichnung „Dutch" satt. Er gab ihm zur Antwort: „Meine deutschen Kameraden trinken Wein und auch Bier; ich selbst thue es, aber ich liebe es nicht, meine Soldaten mit dem beleidigenden Ausdrucke „Dutch" benannt zu hören. Sie trinken, können auch fechten und gehen singend in die Schlacht, laufen nie, wie some other people gethan hat, und jedenfalls hat jeder von ihnen mehr für unser Land gethan, als Sie hier meine Herrren." Man hörte einige leise g — d — und einige Worte, welche für Hölle gelten könnten, jedoch wagte es keiner mehr, das Wort „Dutch" zu gebrauchen. Alle hatten auf einmal ein neues Wort: „Germans" entdeckt.

* * *

Einige Lütticher Industrielle, welche die Londoner Industrie-Ausstellung besuchten, wurden in ihrem Gasthause in London beim Erwachen unangenehm überrascht, als sie sich ihres Reisegeldes und sämmtlicher, einigermaßen werthvoller Habe beraubt sahen, ohne irgend ein Geräusch vernommen zu haben. Nach längerem Nachsuchen fanden sich einige Reste von Chloroform und unsere Reisenden entdeckten, daß sich die Londoner Spitzbuben dieses neuen Mittels bedient hatten, ihre Opfer vorher zu betäuben und dann zu bestehlen.

* * *

Gegengift gegen Strychnin. Der Sydney Morning Herald erzählt, daß man einem werthvollen Schäferhund (Hr. Martin zu Murrurundi gehörig), der zufällig Strychnin gefressen hatte, eine Dosis Arsenik gegeben, um seine Leiden abzukürzen. Sonderbar genug war die Wirkung eine ganz entgegengesetzte, indem der Hund vollständig wieder genas. Bei zwei weiter angestellten Versuchen wurde mit demselben Verfahren auch ganz der nämliche Erfolg erzielt.

Präsident Lincoln. Macmillan's Magazine gibt folgende Photographie des Präsidenten Lincoln: „Sagen, daß er häßlich ist, das wäre nichts; beifügen, daß seine Figur grotesk (seltsam) ist, gäbe keine angemessene Vorstellung. Denkt euch einen sechs Fuß großen und ganz außer Verhältniß magern Mann, mit langen knochigen Armen und Beinen, welche irgend wie immer anzustoßen scheinen; mit großen rauhen gefurchten Händen, die euch wie eine Zange anfassen, wie sie die eurigen schütteln; mit langem dürren Hals und einem für die daneben baumelnden Arme zu schmalen Brustkasten. Zu dieser Gestalt ein Kopf von Cocosnußform, der für eine solche Natur etwas zu klein ist, bedeckt mit ungekämmtem und unkämmbarem Haar, das nach allen Seiten zugleich hinausstarrt; ein verrunzeltes, gekerbtes und wie von Vitriolöl vernarbtes Angesicht, eine hohe, schmale und unter buschigen Brauen tief eingesenkte Stirne; zwei helle halbwegs träumerische Augen, deren Blick euch zu durchbohren scheint; auf der Stelle, wo sonst Kinn- und Backenbart zu wachsen pflegen, einige unregelmäßige Kleckse von schwarzem Borstenhaar; ein mit dünnen Lippen festgekniffener ernster Mund, mit zwei Reihen großer weißer Zähne und Nase und Ohren, die aus Versehen von einem zweimal so großen Kopf an diesen versetzt worden sind. Steckt dann diese Figur in ein langes, enges, schlechtsitzendes, schwarzes Gewand, schmierig und abgestoßen an jedem vorspringenden Punkt; zieht derselben große und nichtpassende Stiefeln an, deßgleichen Handschuhe, welche für die langen Knochenfinger zu lang sind; stülpt ihr einen mit staubigem und bauschigem Flor bis oben umwickelten Hut auf, fügt zu alle dem einen Ausdruck physischer und moralischer Kraft und eine sonderbar würdevolle Miene — und Abraham Lincoln steht leibhaftig vor euch.

* * *

Es lernt sich wohl von seiner (äußerte der Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen gegen einige Vornehme, die seine Erziehungsweise zu mißbilligen schienen) wie man zwei Beine über ein Pferd hängen, sich gegen wilde Thiere wehren oder einen Hasen fangen soll; darum können solches auch meine Reitjungen; aber wie man gottesfürchtig leben, christlich regieren, auch Land und Leuten löblich vorstehen soll, dazu bedürfen ich und meine Söhne gelehrter Leute und guter Bücher nächst Gottes Geist und Gnade.

* * *

Ein Kürassier steckte seine Löhnung immer in seine Säbelscheide. „Teufel, Kerl," sagte eines Tags ein Kamerad zu ihm, „hast du denn keine Börse, in die du das Geld stecken kannst?" „„Das ist die beste Sparbüchse," " antwortete der Kürassier, „„denn kommt einer meiner Gläubiger zu mir und mahnt mich, so greife ich nach meinem Säbelgriff und sage: „Ich werde Ihnen sofort bezahlen." Der aber macht sich dann immer schleunigst auf die Socken, ohne die Bezahlung abzuwarten." "

* * *

In der Schweiz ereignete sich in der Nähe von Gossau beim Steinbrechen ein Vorgang, welcher der Aufzeichnung würdig ist. Zwei Brüder waren beschäftigt, einen Schuß, der nicht losgegangen war, herauszubohren; damit das Pulver durch das Bohren und Schlagen sich nicht entzünde, wurde dann und wann etwas Wasser nachgegossen. Dieses scheint nicht bis aufs Pulver gekommen zu seyn, denn plötzlich ging der Schuß los, indem Letzteres sich doch entzündet hatte. Schrecklich schienen die Folgen zu seyn, beide Brüder lagen am Boden, der eine erholte sich aber schnell und ging zu dem andeen, jammernd: „O daß Du so sterben mußtest!" Dieser antwortete: „Nein, nein, es thut mir nichts!" Aufstehen aber konnte er nicht, denn erstens hatte der durch seine Hand entflohene Bohrer dieselbe an der Balle so verletzt, daß sie stark blutete, und zweitens war er — blind. Er mußte heimgeführt werden. Er konnte die Augen öffnen, aber er sah nichts. Nach 2 Tagen kehrte wunderbarer Weise aach sein Augenlicht wieder zurück; und heute leidet er nur noch unbedeutend an der Hand.

Charade.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da machte er — laut sey's geklagt! —
Was Euch die erste Sylbe sagt.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er — o Mißgeschick!
Die beiden letzten leer zurück.

D'rum lachten in dem Vaterhaus
Ihn alle Leute wacker aus,
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm spottend gleich das Ganze nach.

Für's Herz.

Herr, der du gibst das liebe Brod,
Die Stütze zu dem schwachen Leben,
Vor deiner Huld weicht unf're Noth
Wirst du dich selbst zum Brod uns geben;
O Himmelsbrod, mach' ewig satt
Die Seele, die von Hunger matt!

Auflösung des Räthsels in Nro. 57:
Zeitung.

Fruchtpreise

in Winnenden vom 24. Juli 1862.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	6	42	—	—	—	—
Dinkel „	5	9	4	55	4	44
Haber „	3	46	3	44	3	41
Waizen 1 Simri	2	—	2	—	—	—
Gerste „	1	8	—	—	—	54
Roggen „	1	24	—	—	—	—
Ackerbohnen „	2	12	—	—	—	—
Welschkorn „	1	40	—	—	—	—
Wicken „	2	16	—	—	—	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Linsen „	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours

vom 25. Juli 1862.

Pistolen fl. 9. 36 — 37 kr.
Preuss. Friedrichsdor fl. 9. $55\frac{1}{2}$ — $56\frac{1}{2}$ kr.
holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 45 — 46 kr.
Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$ — $33\frac{1}{2}$ kr.
20 Franken-Stücke fl. 9. $23\frac{1}{2}$ — $24\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Sovereigens fl. 11. 51 — 55 kr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 59. Samstag den 2. August 1862.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Markt-Concessions-Gesuch.

Die Gemeinde Baltmannsweiler hat um die Erlaubniß gebeten, alljährlich zwei Viehmärkte und zwar je am letzten Donnerstag im Monat März und am zweiten Donnerstag im Monat Oktober abhalten zu dürfen. Etwaige Einwendungen gegen dieses Gesuch, Seitens anderer marktberechtigter Gemeinden sind

binnen 30 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle schriftlich einzureichen.

Den 25. Juli 1862.

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.

Die Schultheißenämter werden an die Einsendung der verfallenen **Rechnungs-Revisions- und Abhör-Sporteln** von den Gemeinde- und Stiftungspfleg-Rechnungen erinnert.

Den 31. Juli 1862.

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.

Den 4. d. M. Vormittags 8 Uhr kommt bei der unterzeichneten Stelle die Lieferung von circa 100 Schachtruthen Kies auf hiesigen Bahnhof zur Verakkordirung, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Den 1. August 1862.

K. Eisenbahnbauamt.
Mörike.

Schorndorf.

Höherer Weisung gemäß werden die Arbeiten zur Correction u. Erbreiterung des Verbindungsweges zwischen Geradstetten und der Station Grunbach im Submissionsweg vergeben.

Die Arbeiten berechnen sich auf 1100 fl.

Die Angebote haben in Prozenten der Ueberschlagspreise zu geschehen und sind versiegelt mit Aufschrift:

Angebot zur Weg-Correction bei der Station Grunbach

spätestens bis

Mittwoch den 6. August
Vormittags 9 Uhr

bei der unterz. Stelle einzureichen.

Die Eröffnung erfolgt halb 10 Uhr und können die Submittenten derselben anwohnen. Voranschlag, Bedingungen und Plane sind auf dem Baubureau dahier einzusehen.

Den 1. August 1862.

K. Eisenbahnbauamt.
Mörike.

Schorndorf.

Nächsten Mittwoch 6. August wird die Landesversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins hier gehalten: der Gottesdienst beginnt um halb 9 Uhr, hernach Verhandlung im Rathhaussaal. Das Kirchenopfer ist für den Gustav-Adolfs-Verein bestimmt.

Der Pfarr-Gemeinderath.

Schorndorf.

Montag den 4. August Nachmittags 2 Uhr werden die Weiden am städtischen Remsufer im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Die Liebhaber wollen sich auf dem Rathhaus einfinden.

Feldwegmeisteramt.

Schorndorf.

Da auf den III. Distrikt der Schlichter Steige ein Nachgebot von 4 fl. gekommen ist, so wird derselbe Montag den 4. August Nachmittags 2 Uhr wieder in Abstreich gebracht.

Ferner wird unter obigem Datum zur gleichen Stunde das Brechen und Führen von 175 Roßlasten Fleinsteinen zur neuen Göppinger Steige im Abstreich verakkordirt.

Die Liebhaber wollen sich auf dem Rathhause einfinden.

Feldwegmeisteramt.

Forstamt und Revier Lorch.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 8. August d. J. werden in den Staats-Waldungen Staffelgehren, Sieber, Hessenwald, Rechberger, Kammerberg, Kohlbeuren, Knauppis und Ziegelwald folgende Quantitäten Scheidholz öffentlich versteigert:

Nadelholz: Sägholz 16—48′ Länge 11—17″ mittl. Durchm. 26 Stämme. Langholz 45 — 80′ Länge 5 — 17″ Ablaß 41 Stämme. Stangen 21 — 30′ Länge 1—3″ Durchm. 125 Stück. Scheiter $2\frac{1}{2}$ Klafter, Prügel $24\frac{3}{4}$ Klafter, Anbruchholz 20 Klafter.

Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Linde am Kloster Lorch, Mittags 12 Uhr im Knauppis unweit des Reichenhofes, Mittags 1 Uhr im Ziegelwald bei der Ziegelhütte.

Lorch den 28. Juli 1862.

Königl. Forstamt.
Dietlen.